

# »Ich vermiss hier nichts«

**Vor zehn Jahren ging für die Franziskanerin Sr. Kunigunde Fürst ein lang gehegter Traum in Erfüllung: Sie ging im Zuge eines Sozial- und Schulprojets nach Kasachstan.**

Von Sandra LOBNIG

Die Roten Rüben müssen noch geerntet werden, die sind morgen dran“, erzählt Sr. Kunigunde Fürst am Telefon. „Kartoffeln und anderes Gemüse haben wir, meine Helferin und ich, schon ins Haus gebracht, nur einladen müssen wir sie noch.“ Gemüseanbau und Gartenarbeit ist eine der Aufgaben der österreichischen Ordensfrau, die seit fast zehn Jahren in Kasachstan lebt, derzeit als einzige Franziskanerin, weil ihre Mitschwester wegen einer Krankheit zurück nach Österreich musste. Seit Mitte der 1990er-Jahre sind Franziskanerinnen im Norden des Landes in Tonkoschurówka und seit 2016 in Korneevka. Sie betreuen gemeinsam mit dem Orden Servi Jesu et Mariae eine Schule, seit 2012 ein Gymnasium und eine private Schule St. Lorenz, benannt nach dem Gründer Lorenz Gawol, einem Priester aus Berlin.

## Schulunterricht

Hier hat es im Winter bis zu minus 40 Grad, der erste Schnee fällt manchmal bereits im September. Die Menschen sind vielfach angewiesen auf die Gartenernte, denn es gibt wenig Arbeitsmöglichkeiten. So haben viele Männer während der



Wintermonate keine Arbeit, da sie in der Landwirtschaft arbeiten. Es gibt weder Kino noch Konzerte, kaum gemeinschaftliche Veranstaltungen oder Vereine. Alte Menschen leben allein bzw. im Familienverband und sind einsam. Schwester Kunigun-

ter Kunigunde ein lang gehegter Traum. Zu Weihnachten 1995, damals General- und Provinzoberin ihres Ordens, besuchte sie zum ersten Mal Kasachstan, um den Missionseinsatz ihrer Ordensgemeinschaft zu erleben. Damals kam ihr der Gedanke, der

sie nicht mehr losließ: „Wenn ich hier in Österreich mein Amt beendet habe, gehe ich nach Kasachstan.“ 2012 ging sie als Generaloberin in Pension. Wenige Monate später brach sie nach Kasachstan auf. Seitdem lebt und arbeitet sie hier. Schwester Kunigunde war in Österreich lange Jahre Lehrerin und ist in Kasachstan wieder in ihrem Ursprungsberuf tätig. Heute nicht mehr ganz so intensiv wie früher. „Ich merke, dass ich nicht mehr so viel Kraft habe“, sagt die 78-Jährige.

»Mit vierzig hatte ich eine Phase, in der ich die Ordenskleidung nicht so gern getragen habe. Heute sage ich mir: Es ist eine Chance, die Menschen nachdenklich zu machen.«

de unterrichtet an der St.-Lorenz-Schule Kinder aus der dörflichen Region Deutsch, um sie auf das deutsche Sprachdiplom vorzubereiten. Die Eltern können es sich nicht leisten, sie auf ein Gymnasium samt Internat in die Stadt zu schicken.

## 1995 das erste Mal in Kasachstan

Mit ihrem Leben in Kasachstan und ihrem Einsatz für Kinder erfüllte sich für Schwes-

2021 musste sie sogar für ein Jahr wegen einer Krebserkrankung zurück nach Österreich und wusste nicht, ob sie jemals wieder nach Kasachstan kommen konnte, doch die Ärzte gaben grünes Licht. Auf einem Bauernhof in Ried in der Riedmark mit sechs Geschwistern aufgewachsen, trat Schwester Kunigunde als Zwanzigjährige in den Orden der Franziskanerinnen ein.

Sie studierte Theologie und Mathematik, unterrichtete viele Jahre am Gymnasium der Franziskanerinnen in Wels und wurde dort Direktorin. „Ich war eine strenge Lehrerin, hat man mir immer wieder gesagt. Und ja, das denke ich auch“, sagt die gebürtige Oberösterreicherin lachend. Später wurde sie General- und Provinzoberin ihres Ordens und Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs.

### Einfach und schlicht

Durch all diese unterschiedlichen Tätigkeiten ziehe sich ein roter Faden. Ob in der Schule, als Generaloberin bei Gesprächen mit Schwestern und Behörden oder jetzt in Kasachstan: „Immer wollte ich dort sein, wo Menschen leben, und ihnen den Glauben an Christus positiv erlebbar machen.“ Heute trägt sie ihr Ordensgewand ganz bewusst. „Mit vierzig hatte ich eine Phase, in der ich die Ordenskleidung nicht so gern getragen habe. Heute sage ich mir: Es ist eine Chance, die Menschen nachdenklich zu machen.“ In Kasachstan ist Schwester Kunigunde für ihre Schülerinnen und Schüler eine Babuschka, eine Großmutter. „Ich erlebe hier viel Wertschätzung und Gastfreundschaft. Man wird immer eingeladen und bekommt Tschai-Tee mit Keksen oder Süßspeisen.“ Nach Österreich möchte die Ordensfrau langfristig nicht zurück. „Ich bin dankbar für die Medizin in Österreich und bin jedes Jahr dort, um mich durchchecken zu lassen. Aber sonst vermisse ich hier nichts. Wir leben einfach und schlicht. Ich wüsste nicht, was ich noch bräuchte, es genügt.“ ■



**Sr. Dr. Kunigunde Fürst**

ist Theologin und seit 1964 Ordensschwester der Franziskanerinnen. Seit 2013 bis heute ist Sr. Kunigunde im Zuge des Sozial- und Schulprojekts „Sankt Lorenz“ in Kasachstan tätig.

# Hilfe in der Ratlosigkeit

Von Martin F. Riederer OPRAEM

Die verfahrenere Situation der Kirche hat eine riesige Lawine an Emotionen und Gedanken ausgelöst. Enttäuschung, Bitterkeit, gar Zorn und Hass erzeugt bei vielen Zeitgenossen allein schon das Wort „katholische Kirche“. Nun kommen auch noch die Grenzen der Politik und die Auswirkungen des Krieges in unserem Alltag dazu. Endlos scheinen die Wirrungen und alle Antwortversuche mangelhaft. In dieser Situation lade ich zu einem bewussten Stopp ein, bevor wir überwältigt von Gefühlen in einen Totalschaden rasen. Wenn wir uns mit dem Auto abseits in den Morast verfahren – was auch mit und trotz Navi schon mal passiert –, müssen wir zur alten, bewährten Landkarte greifen und den Blick schweifen lassen. Das Abgleichen von Umfeld und Karte kann uns wertvolle Hilfe zur Wegfindung und Umkehr sein.

In der Ratlosigkeit dieser Tage scheint mir der Griff zur Heiligen Schrift lohnend, um Ordnung und Orientierung zu schaffen. Das Zusammen-Tragen bedeutender Schriftzeugnisse über Gott und die Erfahrung der Menschen mit ihm stand am Beginn der Kirchengeschichte. Die Bibel ist wie eine riesige Blog-Sammlung der Kir-

che – vergleichbar mit gehüteten Briefen von einem geliebten Menschen, die der Empfängerin heilig sind. In großartigen Bildern und Gebeten, in geschichtlichen Situationen und dichterischen Annäherungen, auf spannenden Wegen und in nachdenklichen Briefen überliefert uns dieses Buch besondere Gotteserfahrungen und wertvolles Lebenswissen. „Haupt-Blogger“ in diesem Jahr ist der Evangelist Matthäus. Das Herzstück in seiner guten Nachricht, die Bergpredigt, bietet uns eine Leitlinie im christlichen Menschsein an. Orientierung tut verdammt not in diesen Tagen.

„Die Zeit verlangt, dass wir die verstaubte Bibel vom Bücherbord holen“, meinte einst der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher. Freilich, mit der Bibel allein lösen wir die Kirchenprobleme und Unwägbarkeiten dieser Tage noch nicht. Auch ist damit keinem Opfer automatisch geholfen. Mit Landkarten-Lesen dreht auch ein Auto nicht um und sind Verletzte nicht gerettet. Aber klare Standortbestimmung hilft zur Zielsetzung, zur Entscheidung und wo nötig auch zur Behandlung und zum Neu-Beginn. Übrigens: Bibellesen geht auch online. Einfach „BibleServer“ eingeben. ■

